

Große Brände in Pappendorf in alter Zeit

Der Brand am 13. Oktober 1703

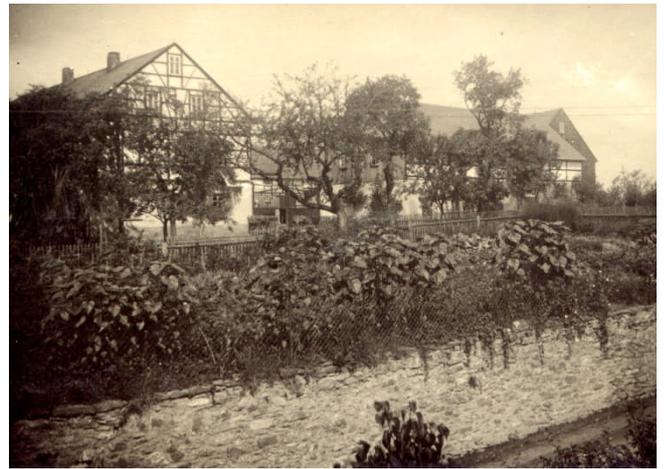
Als die Häuser in unseren Dörfern noch vorwiegend aus Holz, Lehm und Stroh bestehen und offene Feuerstätten üblich sind, gehören regelmäßige Brände zum Alltag unserer Vorfahren. Oft vernichtet das Feuer in wenigen Minuten Haus und Hof und damit den gesamten Besitz der Bauern oder der kleinen Häusler, zumal die Löschtechnik ebenfalls noch sehr bescheiden ist. Auch die Geschichte von Pappendorf weiß dazu einiges zu berichten.

Am Abend des 3. Oktober im Jahre 1703 ist in der „Gerichtsschänke“, der Vorgängerin der heutigen „Brauschänke“ in Pappendorf, viel los. Vielleicht wird ein Fest gefeiert, vielleicht vergnügen sich die Pappendorfer auch einfach nur so. Schließlich ist Samstag und eine arbeitsreiche Woche liegt hinter den Dorfbewohnern. Plötzlich – es ist etwa die siebente Stunde – lässt ein Aufschrei alle erstarren: „Feuer!“ Pfarrer Christian Andreas Weinhold schreibt später in das Kirchenbuch, dass „... den 13. Oktober 1703, sonnabends vor dem 19. Trinitatis, in hiesigem Gerichte abends gegen 7 Uhr ein Feuer in der Schenke zu Pappendorf angegangen. Dieses hat die Schenke und die Pfarrwohnung von Grund aus in Asche gelegt. Mir ist zum Wenigsten an die 4 000 Taler Wert verdorben.“

Weinhold wohnt in der Folgezeit bis zum Wiederaufbau des Pfarrhauses beim Bauern Mathes Wolf in Pappendorf im Beigut, während er seine Familie bei seinem Schwiegervater, dem Frankenberger Bürgermeister Andreas Uhlich, vorübergehend unterbringt.

Großbrand am 24. Mai 1873

Von einem weiteren Großbrand berichtet ebenfalls das Kirchenarchiv. Den Aufzeichnungen von Pfarrer Dr. Friedrich Hermann Engler können wir entnehmen, was sich damals zugetragen hat. Es ist der 24. Mai 1873, als nachmittags gegen 15.00 Uhr die Gehöfte der Gutsbesitzer Oswald Schmaltz, heute der Hof der Familie Schuricht, und der daneben befindliche Hof von Moritz Jentzsch in hellen Flammen stehen. Über die Ursache, wie es zu diesem Brand kommen konnte, sagt der Bericht nichts aus. Offensichtlich herrscht leichter Westwind, denn nach kurzer Zeit brennen auch die Wirtschaftsgebäude des Pfarrgutes. Erklärend muss gesagt werden, dass die Pfarrscheune und das Wohn- und Stallgebäude – heute das Haus „Hoffnung“ und die Scheune – damals näher an der Straße standen und beim Neuaufbau weiter östlich aufgebaut wurden. Während die genannten Gebäude völlig eingäschert werden, kann durch beherrztes Eingreifen der Löschmannschaft und, weil bereits ein Ziegeldach vorhanden ist, das Pfarrhaus gerettet werden.



Hof von Oswald Schmaltz nach dem Wiederaufbau, heute im Besitz der Familie Schuricht.

Unverzüglich beginnt der Neuaufbau des Pfarrgutes, denn bis zur Ernte ist es nicht mehr weit. Sicher hat auch Oswald Schmaltz schnell gehandelt. Während er an gleicher Stelle wieder baut, verlegt Moritz Jentzsch seinen Hof in die Nähe seiner Felder an das östliche Ortsende – heute der Hof der Familie Zill/Reiche.

Brandkatastrophe am 18. August 1876

Sehr viel tragischer verläuft dagegen ein Großbrand im Jahre 1876. Als am 18. August, einem Freitag, die Pappendorfer durch den Ruf „Feuer“ in der Mittagspause gestört werden, ahnt wohl noch niemand, welch verheerendes Ausmaß dieses Ereignis annehmen wird. Erneut ist die Schänke des Erbgerichtes der Ausgangspunkt, denn auf dem Heuboden – so schreibt es am nächsten Tag der „Hainichener Anzeiger“ – beginnt das grausame Spiel. Es ist für uns heute unvorstellbar, dass innerhalb weniger Stunden neben dem kompletten Erbgericht weitere 11 Bauernhöfe und Häusleranwesen niederbrennen.



Das Erbgericht vor dem Brand nach einem Gemälde von Norbert Liedke.

Folgende Anwesen erwähnt das Lokalblatt namentlich:

- 5 Gebäude des Erbgerichtes, Besitzer Domänrat Constanz Friedrich Erttel in Dresden, Pächter Johann Eduard Vohland. Neu aufgebaut wird es am neuen Standort etwa 300 m südlich von der Brandstätte;
- die Brauerei des Brauereipächters Pohler im Gelände der „Brauchänke“;
- das Haus des Käfers Vohland in der Nähe des Erbgerichtes;
- das Beigut des Gutsbesitzers Oswald Schmaltz, das zwischen den Höfen der Familien Puschmann und Thieme stand und nicht wieder aufgebaut wird;
- das Haus des Handarbeiters Wüstner, heute im Besitz der Familie Gelbrich;



Das Haus der Familie Gelbrich im Jahre 2014

- das Haus des Schmiedemeisters Carl Friedrich Thiemer, heute das Anwesen der Familie Anke;



Die Thiemer-Schmiede nach dem Wiederaufbau, hier im Besitz von Meister Gustav Gödecke.

- das Haus des Schmiedemeisters Karl August Heinzig, heute in 5. Generation im Eigentum der Familie Dieter Heinzig;



Die wieder aufgebaute Heinzig-Schmiede um 1920

- das Haus des Bäckermeisters Clemens Angermann, heute im Besitz der Familie Hennig;



Die Bäckerei Angermann nach dem Wiederaufbau, hier um 1920.

- das Haus des Tagelöhners Friedrich Ernst Voigtländer, heutige Besitzerin die Familie Wickleder;



Das neu aufgebaute Haus von Friedrich Ernst Voigtländer, in den 30er Jahren im Besitz des Malermeisters Otto Engel.

- das erste Gut des Bauern Egmont Alfred Werner an der Badstraße, gelegen zwischen den Höfen der Firma

Langhof und Christine Dehne, das nicht wieder aufgebaut wird;

- der dritte Hof des Bauern Egmont Alfred Werner an der Badstraße, wieder aufgebaut und heute im Besitz der Erben der Frau Ella Walther;

- das Haus des Schuhmachers Johann Ehregott Berndt an der Badstraße, das nicht wieder aufgebaut wird und dessen Standort nicht exakt ermittelt werden kann.

Leider ist nicht nachweisbar, ob diese Aufzählung vollständig ist, denn das Blatt schreibt: „Berichtigende Notizen behalten wir uns vor.“ In den folgenden Ausgaben des Anzeigers erscheinen jedoch keine Berichtigungen. Aus Danksagungen, die wenige Tage später im „Hainichener Anzeiger“ erscheinen, ist zu entnehmen, dass die Bauerngüter von Friedrich August Rößner – heute Familie Seifert, Karl Louis Gelbrich – heute Familie Puschmann, Friedrich Hermann Engelmann – heute Firma Gerd Langhof und Gottlob Ferdinand Friedrich – der nicht mehr stehende Hof der Familie Fritzsche an der Badstraße, ebenfalls geschädigt wurden, aber noch bewohnbar waren. So schreibt zum Beispiel Friedrich August Rößner im Hainichener Blatt:

„Bei der großen Feuersbrunst am vergangenen Freitag war auch mein Gehöft in großer Gefahr, und nur durch Gottes und guter Menschen Hilfe wurde mir dasselbe erhalten. Ich fühle mich gedrungen, allen, die mir so freundlich beigestanden, meinen innigsten Dank dafür zu sagen. Ganz besonders aber danke ich Herren Gebrüdern Kirbach von hier, welche mit ihrer Feuerspritze und ihren Arbeitern so schnell in meinem Gehöft erschienen und dasselbe durch so kräftige und ausgezeichnete Dienste vor den Flammen schützen halfen. Ebenso danke ich aber auch den Spritzenmannschaften Kaltofens dafür, dass sie zum Schutze meines Eigentums so getreulich mit ihrer Spritze bei mir ausgehalten und alles getan haben, was menschenmöglich war. Möge Gott sie alle vor ähnlicher Not in Gnaden bewahren und ihnen allen für die mir erwiesenen Liebesdienste ein reicher Vergelter sein.

Pappendorf, den 20. August 1876

Friedrich August Rößner



Der Rößnersche Hof – heute im Besitz der Familie Seifert



Der Hof von Friedrich Hermann Engelmann, heute die Firma Langhof an der Badstraße, um 1930.

Ähnliche Dankesworte lesen wir von Gelbrich, Engelmann und Friedrich. Das Feuer wandert fast wie an einer mit einem Lineal gezogenen Linie durch das Dorf. Offensichtlich herrscht zu dieser Zeit Ostwind, was man aus dem Verlauf des Feuers sehr gut erkennen kann.



Der Hof von Karl Louis Gelbrich, heute im Besitz der Familie Puschmann.

12 Feuerwehren aus nah und fern sind im Einsatz, doch die sehr bescheidene Löschtechnik der damaligen Zeit steht beim sich rasch ausbreitenden Feuer in den aus Holz, Lehm und Stroh bestehenden Gebäuden von vorn herein auf verlorenem Posten.

Das Hainichener Lokalblatt berichtet aber auch über „Unzulänglichkeiten“ bei der Brandbekämpfung. So hatte der Kommandant der Roßweiner Feuerwehr angeordnet, dass 4 Spritzen hintereinander das Wasser von der Striegis in das Dorf pumpen sollten. Als er den Befehl zum Beginn erteilte, weigert sich die Mannschaft einer Spritze mit den Worten:

„Wir hören nur auf **unseren** Spritzenmeister!“ Folgender Kommentar folgt darauf:

„Im Interesse der armen Calamitosen (Geschädigten) sollte sich jede Dorfspritze bei einem großen Feuer den Befehlen einer wohlorganisierten gut disziplinierten Feuerwehr, welche von einem geprüften umsichtigen Commandanten angeführt, unterordnen und nicht kleinliche Rücksichten, wie die oben erwähnten, obwalten lassen.“

Der sehr viel später bei einem Brand in Mobendorf angeblich geäußerte Ausspruch: „Das ist unser Feuer!“ war also nicht unbedingt eine Erfindung unserer Zeit. Groß ist die Not unter den Betroffenen, denn nur wenige Stücke ihrer oft schon sehr bescheidenen Habe können sie aus den brennenden Häusern retten.

Hilferuf.

Am 19. d. ist unser Ort Pappendorf durch ein großes Brandunglück schwer heimgesucht worden. Ein um die Mittagsstunde im hiesigen Erblichgericht aufstehendes Schindencamp griff mit solcher Schnelligkeit und Heftigkeit an, daß binnen kürzester Zeit nicht nur das genannte große Gehöft, sondern auch noch 5 andere größere Häuser und 10 Wärrner- und gegen 100 Personen obdachlos wurden. Neben die gesamte Ernte des Jahres, zugleich aber auch die Frucht und gar die 100 Personen obdachlos wurden. Neben die gesamte Ernte des Jahres, zugleich aber auch die Frucht und gar die 100 Personen obdachlos wurden. Neben die gesamte Ernte des Jahres, zugleich aber auch die Frucht und gar die 100 Personen obdachlos wurden.

Das Hilfscomitee:
 Dr. Engler, Kreisfleischer,
 Max, Kirchschlichter,
 Zieger, Schriftführer,
 Julius und Richard Kirbach,
 in Firma: P. Kirbach & Sohn in Hainichen.

Der Gemeinderath in Pappendorf
 durch
 A. Hössner, Gem.-Vorhand.

Bereits am 20. August veröffentlicht deshalb der „Hainichener Anzeiger“ einen Hilferuf des Pappendorfer Hilfskomitees, unterzeichnet von Pfarrer Dr. Friedrich Hermann Engler, Schullehrer Christian Traugott Mey, Bezirksvertreter (Abgeordneter des Bezirkstages?) Zieger sowie der Herren Julius und Richard Kirbach. Ebenfalls unterschrieben hat der Amtshauptmann Dr. Schmidt aus Döbeln, heute vergleichbar mit dem Landrat. Groß ist in der folgenden Zeit die Solidarität mit den Betroffenen. So kommt es in Hainichen nach einem Aufruf des Bürgermeisters Bernhard Gotthold Oehlschlägel zu einer spontanen Spendensammlung. Die „Herren Bezirksvorsteher“ gehen dazu persönlich von Haus zu Haus. Das Marionettentheater von Frau A. verwitwete Bonneschky veranstaltet im Gasthof Pappendorf eine Wohltätigkeitsvorstellung „zum Besten der hilfsbedürftigen Abgebrannten in Pappendorf.“

Theater
im Gasthof zu Pappendorf.
 Morgen Freitag, d. 25. Aug., zum
 Besten der hilfsbedürftigen Abgebrann-
 ten in Pappendorf: **Kasper's Reise-
 abenteuer.** Lustspiel in 4 Acten. Hierauf
 lebende Bilder: **Das Muttergottesbild zu
 Revelaer:** in 3 Tableaux.
 Kassenöffnung 7 1/2 Ubr. — Anfang 8 1/2 Ubr.
 Da der Reinertrag zu einem mildthätigen
 Zweck bestimmt ist, so bitte ich das geehrte
 Publikum ganz besonders um zahlreichen Besuch
 zu dieser Vorstellung.
 Hochachtungsvoll
 A. verw. **Bonneschky.**

Sehr spärlich sind die Eintragungen im Protokollbuch des Gemeinderates. Sicher hatten die Herren mit der Bewältigung dieser Katastrophe alle Hände voll zu tun. Lediglich am 23. August 1876 wird vermerkt, dass aus den Nachbardörfern Gespanne und Arbeitskräfte beim Abräumen der Brandstätten Unterstützung geben wollen und dass den „auswärtigen Arbeitsleuten zum Frühstück, Mittag und Vesper Schnaps oder Bier je nach dem Ermessen der aufsichtshabenden Gemeinderäte gegeben werden soll.“ Sicher gab es in anderen Städten oder Dörfern ähnlich schwerwiegende Ereignisse. Mit der nach einer Weisung der königlich sächsischen Behörden von 1878 erfolgten Bildung von Pflichtfeuerwehren erhöht sich die Wirksamkeit der Brandbekämpfung ganz erheblich, doch erst mit dem Einsatz der ersten Motorspritzen in den 30er Jahren können sichtbare Erfolge bei den Löscheinsätzen erzielt werden.
 Franz Schubert

Quelle: Striegistal-Bote vom März 2014